

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 119.

Sonntag, den 25. Mai 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Der große Revolutionär der Zeit.

BV. Die Theorie der konservativen Staatsmänner von der Herstellung der „Stabilität“ im Völkerleben ist vielleicht die größte Utopie, die jemals ausgedacht worden ist. Und doch haben ihr die meisten hervorragenden Staatsmänner der Neuzeit gehuldigt, denn im Besitz der Macht steigerte sich ihre Eitelkeit und Selbstüberschätzung vielfach zum Größenwahn und sie verwechselten den historisch kurzen Moment, in dem ihnen zu wirken vergönnt war, mit der ganzen Weltgeschichte. In dem weiten Rahmen der letzteren erscheinen sie erheblich kleiner, als innerhalb des engen Horizonts der Zeitgenossen. Diese trauen den Machthabern gewöhnlich mehr zu, als sie vermögen; die Machthaber aber glauben schließlich an die Uebertreibungen derer, denen sie den Fuß auf den Nacken setzen. Metternich galt bei seinen Zeitgenossen für einen großen Geist im Allgemeinen und für einen großen Staatsmann im Besonderen, und er glaubte so sehr an sich, daß er wähnte, in ganz Europa die Theorie der „Stabilität“ verwirklichen zu können, obgleich das Zeitalter der großen französischen Revolution, in dem er seine Laufbahn begonnen, ihm doch hätte zeigen können, daß die Stabilität eine vollkommene Fiktion ist. Bismarck trat im Ganzen in Metternich's Fußstapfen; er schuf neue äußerliche Formen, allein er suchte sich als agrarisches Element der modernen Entwicklung entgegen zu stemmen, die schließlich über ihn und sein System hinwegging.

In früheren Zeiten, als die sozialen Verhältnisse noch einfacher waren, ging die Entwicklung auch langsamer vor sich und es war leichter, das Bestehende eine Zeit lang zu konservieren. Sobald aber das Konservierte unerträglich geworden, kam es zu Explosionen. Das Alte wurde dann von plötzlichen Katastrophen politischer oder sozialer Natur verschlungen. Die große französische Revolution war die letzte Katastrophe dieser Art.

Indessen sind neue Faktoren in Thätigkeit getreten, die die soziale Umgestaltung unserer Zeit mehr beschleunigen und mit dem Veralteten gründlicher aufräumen, als dies die Revolutionen im alten Stil vermöchten. Ohnedies haben sich die herrschenden Klassen auf solche Ausbrüche vorgegeben. Die Militärstaaten hatten einen furchtbaren Apparat bereit, um Volkserhebungen niederzuschlagen. Es giebt Revolutionäre, die noch an die Zaubermacht der Barrikaden glauben, und es giebt Reaktionenäre, die sich vor denselben fürchten. Die Versuche der neuesten Zeit haben gelehrt, daß die Epoche der Barrikadenlage endgiltig geschlossen ist.

Die umwälzende Macht unserer Zeit liegt in den gewaltigen mechanischen Kräften, die von der menschlichen Intelligenz in den Dienst der Gesellschaft gestellt worden sind. Sie haben den modernen Weltverkehr geschaffen, der Alles revolutionirt und die Ueberbleibsel der Vergangenheit unarmherzig aus dem Wege räumt. Den alten Mächten wird unheimlich dabei; den Agrariern und den Frommen entfährt manchmal der Stoßseufzer: „Es wird zu viel gereist!“ — aber die Versuche, die Alles beherrschende Verkehrsentwicklung aufzuhalten, sind nur schwächern, können nur schwächern sein, weil es nicht möglich ist, dem ganzen Getriebe auch nur einen Moment Stillstand zu gebieten. Die moderne Gesellschaft hat sich den Verkehrsmitteln so angepaßt, daß sie nicht einen Tag ohne dieselben bestehen könnte. Daher auch die Furcht gewisser Leute vor Arbeitsentstellungen im Eisenbahnbauwesen, von welcher Furcht auch Bismarck nicht frei war.

Mit welcher Schnelligkeit das zur Zeit wichtigste Verkehrsmittel, die Eisenbahnen, sich entwickelt haben, geht aus einer Zusammenstellung im „Archiv für Eisenbahnen“ mit voller Deutlichkeit hervor. 1840 gab es auf der ganzen Erde nur 7700 Kilometer Eisenbahnlinien; heute rechnet man gegen 800 000 Kilometer. 1850 hatte Deutschland 6044, Frankreich 3083 Kilometer. Diese Ziffern geben eine Aufklärung für diejenigen, denen das rasche und überwältigende Eintreten einer Reaktion auf die Revolution von 1848/49 ein Räthsel ist. Das bäuerliche Element überwog, und die Verhältnisse im Allgemeinen waren zu wenig entwickelt für eine tiefgreifende sozialpolitische Umgestaltung. Immerhin ward ein neues politisches Leben gewonnen.

1900 zählte Deutschland 51 391, Frankreich 42 827 Kilometer Eisenbahnlinien. Rußland und Finland zählten 1840 im Ganzen 26 Kilometer Eisenbahnlinien, heute 48 107, allerdings noch wenig für das ungeheure Reich. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben es auf 311 000 Kilometer gebracht, sie zählten allerdings 1840 schon mehr als 4500.

Die ungeheure Wirkung dieses Verkehrsnetzes auf die Entwicklung unserer sozialen Zustände leuchtet ohne Weiteres ein. Jede Schiene der armseeligsten Sekundärbahn schafft ein Stück des Alten und Ueberlebten aus der Welt, indem sie den Personen- und Güterverkehr sofort umgestaltet hilft.

Man begriff es auch, daß die staatliche Bureaucratie,

in deren Händen die Eisenbahnlinien — wenigstens bei uns — sich fast ganz befinden, die sonderbarsten Experimente macht. Außerdem dienen die Eisenbahnen dem Militärstaat zu fiskalischen und strategischen Zwecken; alsdann läßt man sich von den Anforderungen der Zeit schieben, statt von selbst in der Ausbildung des Verkehrsnetzes voranzugehen. Hiergegen scheint eine instinktive Abneigung vorhanden zu sein.

Das britische Reich hat seine Eisenbahnlinien auf 36 000, Oesterreich-Ungarn die seinen auf etwa 37 000 gebracht. Ganz Asien zählt etwa 60 000, Afrika 20 000, Australien 24 000 Kilometer, während Amerika im Ganzen 402 000 aufweist, also mehr als die Hälfte der Eisenbahnlinien der ganzen Erde in sich schließt.

Selbstverständlich mußte im letzten Jahrzehnt der Zuwachs an Eisenbahnlinien abnehmen; aber es geht noch rasch genug vor sich. Er vollendet den Sieg des Industrialismus über Feudalismus und Agrarismus. Die Aufsaugung der Kleinbetriebe durch die großen ist zum guten Theil sein Werk. Er führt uns in den Großbetrieb hinein, der die Betriebsform der Zukunft ist. Durch die Leiden und Schmerzen des industriellen Zeitalters hindurch wird die Eisenbahnschiene das Menschengeschlecht zu einer höheren und humaneren Form des Kampfes ums Dasein emportragen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Protest gegen die Reichsfinanzwirtschaft. Wie der Berl. Börsen-Zeitung gemeldet wird, erfolgt seitens der Thüringischen Regierungen ein gemeinsames Vorgehen, um gegen die beabsichtigte Erhöhung der bisherigen Matrimonialbeiträge bei der Reichsregierung vorstellig zu werden. — Das wird jetzt, nachdem der Dalles schon riesengroß ist, nicht viel mehr nützen.

Was für sonderbare Gedanken in den Köpfen der Führer der Kolonialgesellschaft spuken, zeigt die Rede des Präsidenten der Kolonialgesellschaft, Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, in der Tagung der deutschen Kolonialgesellschaft in Halle. In der Rede findet sich, nach der „Frei. Zig.“, u. A. wörtlich Folgendes: „Das ist unsere Ehrenpflicht für die große Entwicklung und Erstarkung unseres deutschen Vaterlandes, daß wir uns reinmachen von dem Tribut an andere Nationen, daß wir sehen, unsere Kolonien auszugestalten, daß dort der deutsche Reichsangehörige und Schutzbefohlene arbeitet und erwirbt, daß wir dasjenige, wovon unsere große Bevölkerung lebt, billiger haben und unsere Industrie ihre Erzeugnisse dorthin absetzen kann. — Der Herzog hält also den internationalen Handel für eine Art von Unreinlichkeit. Sein Ideal ist, daß in den Schutzgebieten alles produziert werde, was Deutschland bedarf, und daß Deutschland seine Erzeugnisse dorthin absetzt. Der Herzog begreift also weder die Nothwendigkeit der internationalen Arbeitsteilung noch kennt er die Produktionsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete. Wo bleibt bei solchen Anschauungen die gerühmte Welt-politik?

Die alldeutsche Nartheit überschreitet nachgerade das erlaubte Maß. Zu Leipzig an der Pleiße hat jüngst der nationalliberale und alldeutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Hassel im Nationalliberalen Verein einen Vortrag gehalten, der nach den Berichten in der Presse geradewegs gemeingefährliche Gedankenlosigkeit zu Tage gefördert hat. Unter Anderem erzählte Herr Hassel, ein nicht mehr aktiver, aber namhafter Staatsmann in Berlin habe jüngst über die polnischen Gebiete geäußert, daß wir wahrscheinlich diese Provinzen verlieren würden. Herr Hassel hat den Namen des großen Mannes leider verschwiegen, der ihm diesen Gedanken eingehaucht hat; halbwegs zurechnungsfähige Menschen werden ihn einfach auslachen. Dann hat Herr Hassel neue Vorschläge zur Bekämpfung des Polentums gemacht. Der Führer der Uebertönen ist, wie man von ihm erfuhr, von der neuen Polenvorlage keineswegs begeistert. Er meinte, daß es verhängnisvoll sei, den Polen allzuleich die Segnungen der deutschen Kultur zuzuführen und sie dadurch zum Kampfe gegen das Deutschland mit härteren Rüstungen zu versehen. Auch der 100 Millionen-Fonds zum Ankauf von Domänen sei bedenklich. Der Redner empfahl eine gewaltthätige Politik mit Hilfe des Enteignungs-Verfahrens. Das ist, so bemerkt dazu treffend die „Kölnische Volksztg.“, so ungefähr das nackte Faustrecht. Wenn man den Polen ihren Grundbesitz einfach wegnehmen will, dann sanktionirt man jede Gewaltthat; kein Besitz und kein Recht würde mehr heilig sein. Ein Räuber, der Herrn Hassel seines ganzen Vermögens beraubte, könnte sich auf diesen Präzedenzfall berufen. Die Engländer wollen den Buren die zerstörten Farmen doch wenigstens noch wieder aufbauen, und die Zerdrückung derselben ist im Kriege geschehen. Wenn wir im Frieden ähnlich verfahren, hätten wir die Engländer weit überholt. Dem Kaiser ist nützlich die Neuerung in den

Mund gelegt worden, es erscheine betnahe nothwendig, einen Verband zur Abwehrung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Uebertönen zu begründen. Wir meinen, es genüge für weitestgehende Publikation dieser Kundgebungen Sorge zu tragen und sie dem allgemeinen Gelächter preiszugeben.

„Ein Jahr des Schreckens“, so nennt, freilich nur in Bezug auf das Börsenleben, der Jahresbericht der Frankfurter Handelskammer das Jahr 1901. „Mit großen Hoffnungen hatte man es nicht begonnen; — die schlechten Ausichten in der Industrie ließen auch an der Börse ein lebhaftes Geschäft nicht aufkommen, man wartete auf Zeichen der Besserung, aber die Ausichten wurden immer düsterer — der Zusammenbruch verschiedener Banken in Sachsen, insbesondere die Katastrophe der Leipziger Bank, hatte ein derartiges Mißtrauen zur Folge, wie es seit der Krise der 70er Jahre nicht vorgekommen war. Die Diskontokonten waren plötzlich vom Erdboden verschwunden, Käufer von Werthpapieren, selbst bester Qualität, hielten sich vollständig vom Markte fern, und es vergingen viele bange Wochen für die Bankwelt.“ — Für die Arbeiterschaft ist die Kette der Schreckensjahre überhaupt unzerreißbar — so lange der Kapitalismus herrscht. Und es ist ein anderer Schrecken, wenn der Lohn fällt, als wenn die Papierchen fallen.

Der Dresdener Graf wird nicht ausgeliefert. Die schweizerische Regierung hat, nach einer Meldung aus Glogau, die beantragte Auslieferung des feldherrlich verfolgten Grafen Büdler abgelehnt. Graf Büdler wird nunmehr seinen Aufenthalt dauernd im Auslande nehmen. — Wie tapfer wußte der Dresdener Graf in seinen Reden über die „Freiheit“ der Juden zu schmalen und nun hat er selbst der Vorsicht besseren Theil gewählt und sich in den sicheren Schutz des Auslandes begeben. Besteht darin die ganze antimilitärische Tapferkeit?

Der Anarchistenstreifen war bei der diesmaligen Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden, wie man der „Leipz. Volksztg.“ schreibt, bei den Staats- und städtischen Behörden noch viel größer als in früheren Jahren. Infolgedessen waren auch die Sicherheitsmaßregeln nach jeder Richtung hin verschärft worden. Der Polizei waren von anderen Polizeiverwaltungen Signalements über bekannte Anarchisten zugegangen. Auch die Italiener, von denen zur Zeit recht viele am Bahnhofsneubau arbeiten, wurden scharf überwacht; ein Theil soll sogar abgeschoben worden sein. Außerdem übte man eine scharfe Kontrolle über die zureisenden Fremden aus; sämtliche Hotels und Restaurants wurden bezüglich ihrer Fremden streng revidirt. Die polizeiliche Ueberwachung des Publikums auf der Straße hat nach dem Bremer Vorfall eine Aenderung erfahren. Die Polizeibeamten stehen mit halber Front nach dem Publikum und haben dieses scharf zu beobachten, während der Kaiser vorbeifährt. Sie machen also bei dieser Gelegenheit keine Ehrenbezeugungen vor dem Kaiser mehr. Die Wiesbadener Polizei war durch Geheimpolizei aus Berlin und Frankfurt bedeutend verstärkt worden. Um die Angst der Behörden und oberen Behtausend noch zu steigern, war das Gerücht verbreitet worden, aus einer benachbarten Heilanstalt sei ein geisteskranker Gerichtsaffessor entflohen. Dieser habe vor seiner Flucht geäußert (?), er würde nach Wiesbaden gehen und dort eine That vollbringen, welche die ganze Welt in Schauern setzen werde. Infolgedessen traf die Polizei doppelte und dreifache Vorsichtsmaßregeln, denn man fürchtete ein ähnliches Vorkommniß wie in Bremen. Von dem Geisteskranken hat man weder etwas gesehen noch gehört. Aber es gehört, wie es scheint, nachgerade zu den Reizen einer Fürstenreise, daß dabei ein Anarchisten-Hilföcher verbreitet wird.

Der Dümme in der ganzen Familie! Erich Schlaikjer, der Verfasser des Schauspiel „Kallers Kiste“, veröffentlicht in der „Tägl. Rundschau“ eine Erklärung, wonach er lediglich mit Rücksicht auf den Intendanten des Dresdener Hoftheaters, Kammerherrn Grafen Seebach, vor der ersten Aufführung seines Stückes an der Dresdener Hofbühne die Stelle: „Also Duftel Peter in Kopenhagen ist Kammerherr geworden; ausgerechnet Duftel Peter, der Dümme in der ganzen Familie“, und die Antwort darauf: „Dann ist er ja der geborene Kammerherr“ dahin abgeändert habe, daß er „Kammerherr“ durch „Abgeordneter“ ersetzte. Schlaikjer meint, es handle sich um eine — Vappalie. Er habe die Angelegenheit „als Frage des persönlichen Taktes behandelt.“ Schlaikjer scheint, wenn es sich um Kammerherren handelt, sehr rücksichtsvoll zu sein!

Wieder ein Landwehrmann wegen Vergehens gegen Vorgesetzte bestraft. Das Kriegsgericht der 35. Division in Thorn verurtheilte den Gefreiten der Garde-Landwehr Franz Haß, einen Arbeiter aus Spandau, der auf dem Thorneer Artilleriechießplatz eine vierzehntägige Uebung mitgemacht hat und gelegentlich einer Abschiedsfeier im Kaufe einem Sergeanten einen leichten Schlag mit der Hand gegen den Kopf versetzte, wegen thätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß. Haß ist ver-

dem Krach des Postkutschers Bero in Schwerin wird mitgeteilt, daß sich die Passiven (Schulden) auf weit über eine Million belaufen. Außer Diebstählen und kleineren Geschäftskleuten sind verschiedene mecklenburgische Banken in Mitleidenschaft gezogen. — Bei der forcierten Fahrt des auf der Germaniawerft in Kiel erbauten Torpedoboots „S. 108“ in der Nähe von Smaergund brach das Steuerrohr und der Hinterleib des Torpedoboots. Das beschädigte Fahrzeug wurde durch das Torpedoboot „S. 92“ nach Kiel und der Germaniawerft geschleppt. — 300 Menschen das Leben gerettet hat in seinem Verufe der Schwimmlehrer Lang in Hamburg. Derselbe ist als vorzüglicher Schwimmer und Taucher bekannt und zugleich ein tüchtiger Jollenführer. — Beim Feueranmachen mittels Petroleum explodirte in Hamburg die Petroleumlampe. Hierbei erlitt die Schneiderin Hachmann lebensgefährliche Brandwunden.

Blön. Ein ausgedehntes Recht zu Ehrenkränkungen genießen in Preußen die Behörden, wie folgender Fall beweist. Ein Badegast zu Laboe hatte einem gewissen Bandholz, der mit seinem Gesuch auf Ertheilung der Konzession für eine Gastwirtschaft auf Kreisanschluß abgewiesen war und deshalb Berufung eingelegt hatte, bescheinigt, daß ein Bedürfnis für die Ertheilung der Konzession vorliege. In einer Gegenerklärung auf die von Bandholz erhobene Berufung machte der Amtsvorsteher geltend, wenn der in Betracht kommende Arzt auf Grund seiner Erfahrung ein Bedürfnis empfinde, so müsse er interessiert sein, etwa in der Weise, daß ihm in Aussicht stehe, sein Bier künftig für 10 Pf. die Flasche zu erhalten. Als der Arzt von dieser Erklärung des Amtsvorstehers Kenntniß erhielt, erhob er Klage wegen Beleidigung. Ehe es aber zur Hauptverhandlung kam, erhob die königliche Regierung den Konflikt. Das Oberverwaltungsgericht erklärte auch den Konflikt für begründet und stellte das gerichtliche Verfahren

endgiltig mit der Begründung ein, die Erklärung des Amtsvorstehers stelle sich als dienstliches Urtheil dar; es sei viel leicht nicht ganz geschickt abgefaßt und für den Arzt verlegend gewesen, doch könne nicht angenommen werden, daß der Amtsvorsteher irgendwie seine Amtsbefugnisse über schritten habe.

Kiel. Bei der Lohnbewegung der Bauhandwerker sind in den letzten Wochen wenig Aenderungen eingetreten. Bei den Zimmerern ist in den letzten 14 Tagen nur ein Zugug von 10 Arbeitswilligen zu verzeichnen gewesen, trotz der von den Meistern angewendeten Mühe und großen Kosten. Mit den Polierern sind insgesammt 80 arbeitswillige Zimmerer hier in Thätigkeit. Zu den neuen Bedingungen arbeiten 70 Mann. Zu unterstehen sind noch 201 Zimmerer mit 356 Kindern. An arbeitswilligen Maurern sind in Thätigkeit: 34 auswärtige und 5 Kieler Poliere, 372 auswärtige und 33 Kieler Gesellen sowie 66 Lehrlinge. Von den ausgesperrten Maurern sind nur noch 120 am Orte und es reihen fortwährend Aussperrte nach auswärts, sodaß die Zahl derselben immer kleiner wird.

Ludwigslust. So kommt das Volk zur Welt! Eine auf Wanderschaft befindliche ostpreussische Arbeiterin, in deren Begleitung sich der Mann befand, wurde im Graben an der Ludwigslust-Grabower Chaussee, in der Nähe des Chausseehauses von einem Kinde entbunden. Nachdem die Oberwärtersfamilie sich zunächst des Mädchens angenommen, erfolgte die Benachrichtigung der zuständigen Behörde, welche die Ueberführung der Wöchnerin und des Kindes in das St. St. Bethlehems veranlaßte.

Gehorsamsverweigerung, Widersetzung und Beleidigung eines Infanterieleutnants zu zwei Jahren Gefängniß und Degradation hauptsächlich auf Indicienbeweise hin verurtheilt. Pionier-Unteroffizier Paul Gust, der sich seit Oktober in Haft befindet und fortgesetzt seine Unschuld beweisen will, hat deshalb die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt.

Zürich. Infolge Genusses von Sauerampfer, der von einer mit Kunstbinger betworfenen Wiese herrührte, ist im Appenzellischen ein 7jähriges Mädchen gestorben.

Lemberg. In die Erdwachsgruben der Galizischen Kreditbank zu Borslaw drang Wasser ein und überfluthete die Schächte; bisher sind erst drei Leichen geborgen.

Paris. Streit. In der staatlichen Tabakfabrik in Neuilly sind etwa 800 Arbeiter in den Ausstand getreten.

Paris. Der Millionenschwindel. Der mit der Untersuchung der Schwindelaffaire Humbert betraute Untersuchungsrichter vernahm Donnerstag Madame Parayre, welche interessante Mittheilungen über die Entstehung der falschen 100 Millionenerschaffung machte. Aus ihren Mittheilungen geht hervor, daß Madame Humbert tatsächlich eine Million geerbt hat. Auf diese Summe ließ sie dann nach und nach immer höhere Summen, bis sie schließlich das Märchen von den ihr zufallenden hundert Millionen erfand.

Terni (Italien). Eisenbahnunglück. Zwischen einem Personenwagen und einem Güterzuge fand Freitag auf der elektrischen Bahnlinie Terni-Collestatto ein Zusammenstoß statt, wobei drei Personen getödtet wurden.

Lezte Nachrichten.
Thorn. Unschuldig verurtheilt? Für den vom Kriegs- und Oberkriegsgericht wegen Achtungsverletzung,

Aussergewöhnliche Angebote in Schuhwaaren.

Nur so lange Vorrath reicht:

<p>Eine Parthie Damen-Pastingschuhe mit Lederkappe 1 25 M.</p> <p>Eine Parthie Damen-Pastingschuhe mit Lackspitze 1 50 M.</p> <p>Eine Parthie Damen-Spangenschuhe sehr chic und leicht 2 95 M.</p> <p>Eine Parthie Glace-Bugstiefel mit Lackblatt 6 45 M.</p>	<p>Eine Parthie braune Damen-Schnür- und Knopfschuhe 3 95 M.</p> <p>Eine Parthie braune Damen-Schnür- und Knopfstiefel 4 95 M.</p> <p>Eine Parthie Damen-Hauschuhe Chagrin-Leder 2 00 M.</p> <p>Eine Parthie Herren-Bugstiefel mit Bejaß und Knöpfe 4 50 M.</p>
---	---

Kohlmarkt. W. Blumenthal, Lübeck, Ecke Sandstr.

Ein freundl. Logis nach vorne
zu vermieten Friedenstraße 32

Ein freundliche Stube an 2 junge Leute zu
vermieten, per Woche 2 M. Brüderstraße 4 a.

Gutes Logis, Wohn- und Schlafzimmer,
Woche 2,50 M., für 2 Mann Hürstraße 119, II.

Freundliches Logis zu vermieten.
Gloginstraße 17.

Ein Logis für 2 junge Leute
Joh. Piel, Reiserstraße 29.

Wohnung sofort oder 1. Juli
zu vermieten Augustenstraße 26.

Kräftiger Arbeiter
vom 28. Mai bis 10. Juni zur Aushilfe gesucht.
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Ein gr. Schlaffsofa bill. zu verk.
Johannisstraße 27, Hinterhaus, rechts.

Variantenweibchen Johannisstraße 55, part.
zu verkaufen ein Kinderwagen und selbe

Gröper's Kinderwagen
sind die schönsten und billigsten
franko Versand.
H. Gröper, Lübeck
Wengstraße 18.

Nur noch kurze Zeit Ausverkauf der Konkursmasse und Partiewaaren

Regen- u. Sonnenschirme
nur eigenes Fabrikat zu noch nie dagewesenen Preisen.

H. Stoppelman, Schirmsfabrik, Hürstr. 40.

Mark 3.15 - Hut - Bazar.
Jetzt nur M. 2 00 und 2 50.
Große Auswahl in jeder Farbe und Facon. Nur moderne Hüte, gestreift, farctirt, ein- und zweifarbig.

H. Stoppelman, Hut-Bazar, Hürstr. 40.

Bitte genau auf Firma und Nummer 40 zu achten.

Vereinigung der Maler u. Lackierer. Filiale Lübeck.

Einladung zum 17. Stiftungs-Fest

bestehend in
Konzert, Preisschiessen, Gesangsvorträgen und Ball
am Sonntag den 1. Juni 1902
im Lokale des Herrn **Dassler, Colosseum.**
Anfang des Konzerts u. Preisschiessens 4 Uhr, des Balles 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Comitee.

Neu eröffnet. Wall-Halle. Neu eröffnet.

Heute Sonntag:

Grosse Tanz-Musik.

Eintritt frei. **Emil Otto.**

20 tüchtige Maurer
gesucht nach Brühl i. M.
Schmidt & Sohn, Bangeschäft.

— ff. Aufschmitt ff. —
M. Labretz, Röttcherstr. 1291.

Handharmonikas

in wirklich guter Qualität (unter Garantie)
von den einfachsten bis zu den feinsten.
Künstler = Instrumente
kaufen Sie im
Musik-Instrumenten-Haus
Meyer & Eggert
Nur Joh. W. Eggert
116 Königstraße 116. Nur

Ein unterhalten. starkes Fahrrad
für 45 M. zu verkaufen Mittelstraße 27 a.

Reingefallen

ist Feder, welcher ein Fahrrad für Mark 100 oder gar noch billiger erstelt, dagegen erhalten Sie für nur wenig mehr ein wirklich gutes und zuverlässiges Fahrrad, welches Sie jahrelang ohne Reparatur schnell und sicher trägt, bei der Firma



O. Störzner
Hürstraße 54,
erstes und sachmännisch geleitetes
Fahradgeschäft Lübecks.
Große Reparaturwerkstatt und Fahrhul.
Empfehle:
Gritzner-, Pfeil-, Kausa- und Mars-Fahrräder.
Große Auswahl, streng reell und
billigste Preise.

Bum 1. Juli eine Wohnung
zu vermieten. Preis 170 M.
St. Friesen 14.

Warenhaus Hansa

Breitestrasse 51. LÜBECK. Breitestrasse 51.

Arbeiter-Artikel.

Engl. Leder-Hosen 1⁸⁵
6⁵⁰ 5⁵⁰ 4²⁰ —

Zwirn-Hosen 1⁴⁵
3⁷⁵ 3¹⁰ 2⁹⁰ —

Gestreifte Leder- u. Pilot-Hosen 2²⁵
4²⁵ 3²⁵ 2⁷⁵ —

Blaue Arbeits-Hosen 1¹⁸
Leinen und Pilot, 4²⁵ 3⁸⁵ —

Blaue Maschinisten-Jacken 1²⁵
grades und schräges Facon 4⁵⁰ 3⁸⁰ —

Arbeits-Westen von 1²⁰
an.

Barchend-Hemde von 1⁰⁰
an.
bunt und schwarz, weiss gestreift

Hüte und Mützen
besonders preiswerth.

Bedeutend unter Preis:

Posten **Spitzenkragen** creme, weiss und ecru, Stück **39** Pfg.

Posten **Bandgürtel**, schwarz und weiss, Stück **18** Pfg.

Posten **coul. Zwirnhandschuhe**, 2 Druckknopf Paar **38** Pfg.

Posten **Wasch-Kinderkleidchen** **50** Pfg. u. **60** Pfg.

Colonialwaaren- und Confituren-

Abtheilung.

S a l z Pfund **9** Pfg. | **Gemischt Backobst** Pfd. **50** Pfg. | **Pomril** Flasche **45** Pfg.

Soda 3 Pfund **10** Pfg. | **Kartoffelmehl** Pfd. **14** Pfg. | **Zucker** gemahlen, Pfd. **30** Pfg.

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Wir führen nur wirklich prima Qualitäten.

Ton-Halle.
Schmidstr. 20. (Inhaber Ludwig Koch)
Bier länger. Mittagsstisch à Person 51 Pfg.
Für Abonnement kosten 7 Karten 3 Mark.

Moisling.
Achtung!
Ziegeleiarbeiter!
Oeffentliche
Versammlung
am Sonntag den 25. Mai
Nachmittags 4 Uhr
im Lokal des Herrn Schatt
in Moisling.
Zugordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Referent: W. Dammer-Säbel.
Der Eisenarbeiter.

Ein Fahrrad
zu verkaufen, Preis 45 Mk.
Mittelstraße 27a.

Ein hellgrauer Sommerüberzieher
für mittlere Statur, Preis 5 Mk.
Georgstraße 30, I.

Achtung!
Ziegelei - Arbeiter
Lübecks!
Oeffentliche
Versammlung
am Sonntag den 25. Mai 1902
Nachmittags 4 Uhr
bei F. Lecke, Lederstrasse 3.
Zugordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Referent: J. Stelling.
Die Eisenarbeiter.

kleine Krämerei, Grünwaarenhand-
lung oder Gastwirtschaft zum 1. Oktober
zu pachten oder zu kaufen gesucht.
Off. u. A. A. an die Exped. d. Bl.

Concordia-Garten
Sanz-Kränzchen
am Sonntag den 25. Mai 1902
Fr. Frahm.

Zustfahrt.
Bei günstiger Bitterung per Dampfer Pollux.
Sonntag den 25. Mai, Lübeck, Travemünde,
in See und zurück. Ab Lübeck (Travempavillon)
2.00 Nachm., Strandfähre und Schluß anlaufend.
In See 4.30, Rückfahrt 7.30 Abends. Fahrpreis
einfach 50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg., in See 40 Pfg.,
Kinder die Hälfte.

Brauerei Jadenburg.
Sonntag den 25. Mai 1902:
Grosses Konzert.
(Musik der hiesigen Kapelle).
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Prima Kopf u. Bein
per Pfd. 25 Pfg.
M. Labrtz, Böttcherstr.
Hilfe gegen Bluthod. Tumor
Hamburg, Zickstrasse 31



Freiheit
zu Schwartau.
= BALL =
am Sonntag den 25. Mai 1902
im Gasthof „Transvaal“
zu Schwartau.
Anfang 6 Uhr. Ende Morgens.
Eintritt 1 Mark.
Das Fest-Comitee.
NB. Alle Bundesvereine der umliegenden
Orte sind freundlichst eingeladen.

Korrespondenz-Schreiber für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lokal und Auslandsberichte“, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Berleger: Theodor Schwartau.

Ein „Weiberstaat.“

Im russischen Gouvernement Smolenski existirt nach den Darlegungen der Petersburger Wochenschrift „Neue Revue“ ein Weiberstaat, errichtet nicht aus philosophischer Spekulation, sondern hervorgerufen durch die soziale Noth, den brutalen Kampf ums Dasein. Derselbe erstreckt sich auf 15 Werst, wird „Bessukowskischina“ genannt und besteht aus Dörfern, die sich vormalig in Leibeigenschaft des Bessukowschen Klosters befanden, welches wahrscheinlich schon zur Zeit Peters des Ersten gegründet ist. Weiberstaat heißt jedoch diese Gegend daher, da fast alle Feldarbeiten und fast die ganze Wirthschaft ausschließlich von Weibern besorgt wird, weil alle Männer vom 17. bis zum 60. Jahre mit dem weitesten Frühjahr in alle Gegenden Rußlands, mitunter 500 Werst und noch weiter auf Zimmermannsarbeiten ausgehen. Nach Hause fahren sie erst zu Peter-Pauli (29. Juni) zurück, und gehen aufs Neue Ende Juli oder Anfang August bis zum Eintritt der Fröste fort. Die Weiber pflügen, fahren Dünger, säen, bearbeiten die Brachen, schlagen Holz, fahren zur Mühle, mit einem Worte, ersetzen überall die Männer.

Ihrem Aeußern nach unterscheiden sich diese Weiber scharf von anderen Weibern der Nachbarschaft. Sie sind mittlerer Größe, unterseht, eckig, mit stark entwickelten Muskeln, hager, außerordentlich beweglich. Ein Bessukow'sches Weib wird man sofort unter anderen Weibern erkennen, so wohl ihrer gewandten Gangart wegen, als auch an ihrer Kleidung, die aus selbstgemachten Stoffen äußerst praktisch den Arbeiten angepaßt ist, ferner an ihrer originellen Sprache, die mit Scherzen und Sprichwörtern überfüllt ist, und auch schließlich an ihrer vorzüglich nüchternen Lebensweise.

Die Bessukow'schen Weiber führen ein vollständig isolirtes Leben. Heirathslustige aus den benachbarten Dörfern zeigen sich nicht bei ihnen, sie verheirathen sich nur mit Männern aus ihren Dörfern.

Im Sommer hört man in den Bessukow'schen Dörfern selten von Streit oder Schlägereien Betrunkener; nur in der Dämmerung mitunter die Männer merklich die Sitten und Gebräuche des Weiberstaates, dafür gehen aber wieder vom August an die Zügel in die Hände der Weiber über.

Ein originelles Bild bieten die Bessukow'schen Dörfer im Sommer. Auf den Feldern kein Mann, überall Weiber, da und dort schimmern blau und roth die Rücker, die ärmellosen Jacken; selten erscheint auf dem Felde ein Greis in schneeweißem Haar mit Säcken und Körben und bewegt sich schwankend auf seinen alten Füßen, indem er die Saat auf dem Acker ausstreut. In diesen Dörfern bemerkt man im Sommer oft Gemeinde-Versammlungen, die nur aus Weibern bestehen. Die Frau des Dorfsältesten oder des Jehnners führt in Abwesenheit des Mannes alle Gemeindefachen, ruft Versammlungen zusammen, stellt auf denselben Fragen wegen der Ausbesserung der Bäume, der Repartition der Weidengelder und anderer Zahlungen.

Auf diesen Versammlungen werden die Angelegenheiten bedeutend schneller erledigt, als auf denen der Männer. Die Weiber haben keine Zeit zu schwätzen; jede beeilt sich, die Gemeindefachen recht schnell zu beenden und nach Hause zu eilen, wo gekocht und die Männerarbeit zur Hand genommen werden muß; den Schweinen muß das Futter gemacht werden, das Getreide steht im Felde zum Theil noch ungemäht, der Wagen muß bespannt werden, um Heu nach Hause zu bringen.

Es kommen aber auch Fälle vor, wo die Weiberversammlungen sich in die Länge ziehen; das geschieht dann, wenn die Zahlungen vertheilt und Rechnungen gemacht werden müssen. Im Besitz großer praktischer Erfindungsgaben, welche ihnen helfen, mit ihren Aufgaben fertig zu werden, sind die Weiber doch sehr schwach in der Mathematik,

und das Rechnungswesen macht ihnen äußerst viel Schwierigkeit.

In letzter Zeit kommen den Weibern bei den Rechnungen die Schüler der Dorfschule, die genügend Arithmetik gelernt haben, zu Hilfe. Allen Feldarbeiten in den Bessukow'schen Dörfern liegen die Weiber ob. Die Bessukowerin rodet ihren Acker wie der beste Bauer, sie gräbt Stämme von 3 bis 4 Werst im Durchmesser aus und stürzt sie zu Boden. Ihre Felder sind äußerst mager, der Boden unfruchtbar, ein großer Mangel an Heuschlägen ist sehr fühlbar, Holz haben sie auch keins, so sind sie gezwungen, von den benachbarten Gutbesitzern Land und Koden zu kaufen, um von demselben Holz zu haben, Gras zu mähen und Korn zu ernten. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß das ganze Bessukowsche Gebiet zu Grunde gehen würde, wenn nicht die Weiber mit ihrer unermüdblichen Energie und Thätigkeit da wären.

In ihrer beständigen schweren Arbeit haben sie sich derartig abgehärtet und eingeübt, daß ihnen ihre Lage durchaus nicht besonders schwer erscheint. Daß sie zum größten Theil vor dem sechzigsten Lebensjahre sterben, erklären sie mit dem Willen Gottes; daß ihre unmtündigen Kinder in großer Zahl zum Kirchhof gebracht werden, erscheint ihnen als Vorbestimmung bei der Geburt; daß sie kein regelrechtes eheliches Leben führen, sondern sozusagen im Wittwenstande leben, dafür beschuldigen sie die Noth, den unfruchtbaren Boden, der die Männer in die weite Welt hinaustreibt. Man sollte glauben, daß man hier von der Noth gedrängt, vom Schicksal verfolgt, mürrisch und bis zum vollen Verlust der Weiblichkeit verrohte Weiber finden sollte, — aber ihre Lebensbedingungen haben sie sozusagen stählern gemacht; sie sind andauernd, energisch, voller Lebenskraft, bedeutend entwickelter als ein gewöhnliches Weib, sie führen eine angestrengte Lebensweise, die sie wider Willen zwingt, ihren Verstand anzuwenden und ihre Energie. Aber von diesen Frauen sagt man: „Sie kochen, siehen, aber verwelken bald.“

Politische Mundschau.

Deutschland.

Internationaler Bergarbeiterkongress. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung des diesjährigen Internationalen Bergarbeiterkongresses, die deutschseits vorgeschlagene Schaffung eines internationalen bergmännischen Sekretariats, wurde auf Antrag der englischen Delegirten nicht erörtert; vielmehr ist beschlossen worden, da die Angelegenheit noch unreif sei, sie bis zum nächsten Kongress zu vertagen, um durch das internationale Komitee eine eingehendere Vorlage ausarbeiten zu lassen. Der Reichstagsabgeordnete S. erklärte namens der deutschen und der österreichischen Abordnungen, daß die Verbände dieser beiden Länder von den internationalen Kongressen zurückbleiben würden, wenn auch 1903 kein praktisch greifbares Ergebnis erzielt sei. Als Ort für den nächsten Kongress wurde Brüssel, für das internationale Komitee Vienne gewählt.

Abeliges Wild und häuerliches Korn. Unweit Rottbus befinden sich die dem Gutbesitzer Rahren unterstellten Kolonien Ruzberg und Karlsdorf, Ansiedlungen kleiner Ackerpächter und Kleinbauern. Begrenzt und eingeschlossen werden diese Ländereien von den Reichsgraf Pückler-Brandenburg'schen Waldungen. In diesen befinden sich nun eine derartig große Menge Wild, Mehe, Hasen, Fasanen und Kaninchen, daß den armen Leuten ihr bischen Getreide vollständig abgefressen wird. Es ist keine Seltenheit, daß 30 und mehr Mehe auf einer Parzelle äßen. Wägen die Saaten noch so gut ausgehen, an eine Ernte ist große Strecken hin gar nicht zu denken. Der Wildschaden läßt die Leute fast verzweifeln, wenn sie sehen, wie ihre Mühe und Arbeit, ihre paar Pfennige für Saat umsonst weggeworfen sind. Freilich besteht ein Wildschadengesetz. Das kennt aber für durch

Wesjelwild (Hasen, Kaninchen etc.) verursachten Schaden überhaupt keine Entschädigung. Auch muß der Schaden innerhalb 3 Tagen zur Anzeige gebracht und durch Sachverständige abgeschätzt werden. Dazu haben sie weder Zeit noch Geld. Nicht einmal verschonen dürfen sie das Wild; ihre Hunde werden von den gräßlichen Förstern erschossen oder in Fallen gefangen. Vorfstellungen beim Grafen Pückler, der gleichzeitig Regierungsdirektor ist, sind vergeblich. Am Sonntag hielten nun die Bewohner eine Versammlung in Karlsdorf ab. Ein Pächter des Rittergutes referirte über den ungeheuren Wildschaden vor ca. 100 anwesenden Landleuten. Reichstagsabgeordneter Antrich überzeugte sich persönlich von den Verwüstungen auf den Feldern, wozu ihn die Geschäftigen führten und wobei sie in bewegten Worten ihr Leid klagten. Er empfahl Abendung einer Petition an den Reichstag, um auf diese Weise wenigstens Gelegenheit zu haben, die Sache im Reichstage anzuschneiden. Wie zum Hohne hat der Graf einen „Wildzaun“ an einer kurzen Strecke des Waldbrandes errichtet. Es ist ein vielfach niedrigerer, 1/2 Meter hoher Drahtzaun, theilweise von einigen Metern Stacheldraht unterbrochen. Einem Besitzer, der zum Schutze seiner Grundstücke einen ordentlichen Wildzaun verlangte, erwiderte der Graf: „Ach was denken Sie denn, der kostet mich ja mehr, als ihr ganzer Roggen werth ist.“

Schweden.

Der Verfassungsausschuß hat nunmehr einen Ausgleich unter den Beschlüssen der beiden Kammern herbeigeführt und zwar auf Kosten des Beschlusses der Zweiten Kammer. In diesem Ausgleich sind die Prämien in der Aufforderung an die Regierung fortgefallen, so daß die Aufforderung nichts enthält über die Grundzüge, die der Wahlrechtsvorlage der Regierung zu Grunde gelegt werden sollen. Dieser Ausgleichsvorschlag wurde am Dienstag in der zweiten Kammer nach langer Debatte angenommen. Damit hat also das schwedische Klassenparlament den erfreulichen Beschluß vom 16. Mai nun wiederum nicht unbeachtend eingeschränkt, und die Forderung des allgemeinen Wahlrechts zu vertreten bleibt nach wie vor dem Volke überlassen.

Rußland.

Gefangenenrevolte. Aus Rowno wird Lemberger Blättern telegraphirt: Die politischen Häftlinge im Rownoer Strafhause revoltirten, weil die Stubenten daselbst brutal behandelt wurden. Man zerbrach die Fenster-scheiben und Eisengitter. Die Wachen wußten nicht, wie sie die Sträflinge bewältigen sollten, bis requirirtes Militär eintraf. Man hat alle Teilnehmer am Aufruhr so schwer geächtigt, daß ganz Rowno in großer Erregung ist.

Zum Attentat auf den Gouverneur von Wilna. Wahl, meldet man dem „B. L.“ noch aus Petersburg, daß am 14. Mai während einer Theatervorstellung in Wilna von der Gallerie Proklamationen ins Parterre geworfen wurden. Als die Polizei vom Gouverneur Direktiven erbat, was sie thun solle, ließ er die ganze Gallerie verhaften und jeden Verhafteten im Beisein des Arztes mit Kutthen durchpeitschen. Unter den Durchgepeitschten war auch der Attentäter, der dann aus politischer Rachsucht auf den Gouverneur schoß.

Schweiz.

Massenjustiz. In Basel spielte sich an 4 Tagen vor dem Strafgericht ein Prozeß ab, der in Basel und darüber hinaus in der ganzen Schweiz das größte Aufsehen erregte. Der der Anlage zu Grunde gelegene Fall war der am 28. August 1901 in der Neichenvorstadt Basels erfolgte Einbruch eines vier Stock hohen Hotel-Neubaus. Der nach dem neuen Bauplan Henneque-Paris (Beloneijen-Konstruktion) erbaut worden war und unter dessen Trümmern 7 Bauarbeiter todt und 6 andere mehr oder weniger schwer verletzt hervorgezogen wurden. Der eingestürzte Neubau war ein Spekulationsbau der Basler Bau-

Mutterohn.

Roman von Arthur Sapp.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Du warst unschuldig,“ fährt Frau Köster zu Karl gewendet fort, „Du hattest ein gutes Gewissen und wußtest, daß Dir nichts geschehen konnte, und daß sich Deine Unschuld herausstellen würde. Aber Otto, mit der schweren Last auf der Seele, er hat ja keine ruhige Minute gehabt. Jeden Augenblick mußte er zittern vor der Entdeckung. Du weißt ja nicht, was er ausgestanden hat, wie er sich in Gewissensbissen verzehrt hat. Und als sie dann den Verdacht auf Dich warfen, da hat er Höllequal erduldet und dann . . .“

„Und hat“ unterbricht sie Karl heftig mit bitterem Hohne, „hat mich ruhig im Gefängniß sitzen lassen, wochenlang. Und er hat auch nicht die Hand gerührt, als er sah, daß der Verdacht immer noch auf mir lastete, obwohl ich längst freigesprochen war. Er hat ruhig mit angefahren, daß sie mich noch immer für den Dieb hielten, mein eigener Vater sogar, und er hat nichts gethan, um den Verdacht von mir zu nehmen, der mein Leben vergiftet hat. Keine freundige Minute habe ich mehr seitdem gehabt, und zu Grunde gegangen bin ich fast daran. Seit drei Jahren gehe ich herum wie ein Verdammter, keinem Menschen wage ich mehr ins Gesicht zu sehen. Und zuletzt bin ich mir schon selbst vorgelommen wie ein Ausgestoßener, wie ein Verbrecher. Und manchmal habe ich schon geglaubt, ich hätte den Verstand verloren und hätte es wirklich gethan. Und er hat derweil in Wohlleben geschwelgt, und Ihr alle habt ihn geachtet und geehrt und mich über die Achsel angesehen. Und er hat kein Erbarmen gehabt mit mir, er hat nichts gethan, um die Schande von mir zu nehmen, von mir und den Meinen. Das vergesse ich ihm nicht, und wenn ich hundert Jahre

alt werde, . . . das vergesse ich ihm in meinem ganzen Leben nicht!“

Das Bewußtsein dessen, was er in all der schweren Zeit durchlitten, ist so lebhaft in dem Sprechenden, daß sich seine Fäuste unwillkürlich ballen, und daß er mit zornsprühenden Augen zu dem Schuldigen hinüberblickt. Seine Zähne pressen sich so fest aufeinander, daß ein knirschender Ton durchs Zimmer bringt.

Otto schreckt bei dem nervenstarkenden Laut zusammen, und sein Gut entfällt den zitternden Händen und schlägt dumpf auf den Boden auf. Frau Köster dreht sich nach ihm um. Sein erbarmerungswürdiger Anblick, wie er völlig vernichtet dahinsteht als ein Schuldiger, der von seinem unerbittlichen Richter den Urtheilsspruch erwartet, schneidet ihr in die Seele, und der Drang, ihm zu helfen, ihn zu retten, erfüllt sie mit neuer Kraft. Zu viel ist heute auf sie eingestürzt, ohne alle Vorbereitung, plötzlich aus heiterem Himmel, und die Kniee zittern unter ihr, und nur mit Mühe erhält sie sich aufrecht. Aber sie hat keine Zeit, schwach zu sein. Es gilt, die Zukunft, das Leben ihres Lieblinges zu retten.

Wieder wendet sie sich mit flehender Gebärde an ihren Stiefsohn. „Du bist doch sein Bruder,“ sagt sie, „und als solcher kannst Du ihm doch verzeihen, wenn er als ein Wittender zu Dir kommt und seine schwere Verfündigung einfließt.“

„Sieht er's ein? lacht Karl bitter und höhnißch auf, „sieht er's jetzt ein . . . jetzt, wo ich ihn ertappt habe, wo ich ihn entlarvt habe, wo er's nicht mehr leugnen kann?! Ein rechtes Kunststück, sein Verbrechen einzusehen, wenn man überführt ist! Aber damals . . . da hat er sich wohlweislich gehütet, da hat er schon still geschwiegen und hat seinen Bruder einfließen lassen, anstatt zu sagen, daß er der Dieb wäre und nicht ich.“

„Das wollte er ja auch, hundertmal ist er auf dem Wege gewesen. Aber, mein Gott, er ist ja doch nur ein

schwacher Mensch. Von Tag zu Tag hat er gehofft, sie würden Dich auch ohnedies freilassen. Und dann wurde er krank vor lauter Angst und Gewissensbisse und wußte von nichts. Und dann kam die Verhandlung und Du wurdest freigesprochen, und dann war's ja doch nicht mehr nöthig.“

„Nicht mehr nöthig!“ fährt Karl wüthend auf, „nicht mehr nöthig! Und daß der Verdacht noch immer auf mir lag, noch heute auf mir liegt, das kümmert Dich nicht, das kümmert Deinen Goldsohn nicht. Aber Gott sei Dank! Jetzt ist es endlich heraus und jetzt endlich wird die Welt erfahren, daß ich's nicht war, daß ich nie meine Hand nach fremdem Gut ausgestreckt habe, daß es mein Bruder war, mein eigener Bruder!“

Er wirft einen Blick um sich und macht eine heftige Bewegung nach dem Garderobenhaken herum, auf dem sein Gut hängt. Aber die Mutter fällt ihm in den Arm. Ihre Augen heften sich in verzehrender Angst auf seine entschlossenen, finsternen Mienen. In ihren verzerrten Zügen, in der Reichenblässe ihres Gesichts malt sich eine wahre Todesfurcht.

„Was willst Du thun?“ redet sie ihn mit fliegendem Athem an, „wo willst Du hin?“

„Wohin?“ Er sieht sie erstaunt, entrüstet an. „Wohin? Nach dem Gericht! Habe ich nicht lange genug warten müssen? Glaubst Du, ich will noch länger als Dieb gebrandmarkt sein?“

„Du willst . . . willst . . . O—Otto anzeigen?“ lacht sie mit erlöschender Stimme.

„Freilich will ich. Hat er's vielleicht besser verdient? Er erntet nur, was er gesät hat, er und Ihr, Ihr, die Ihr ihn von Jugend auf verhätselt und verzogen habt, daß er was ganz Besonderes sei. Ihr . . . Ihr seid eben so viel schuld als er!“ Sie greift das Wort auf, wie ein Ertrinkender nach einem schwachen Strauch, nach einem Zweige haßt, um sich zu retten.

gesellschaft vorm. Vinder. Die Staatsanwaltschaft erhob Klage wegen fahrlässiger Tödtung und fahrlässiger Körperverletzung und zwar gegen den Direktor der Daskler Bau-Gesellschaft Rudolf Vinder, gegen den Ingenieur Zenidumir, gegen den Bauführer Bernli und den Bautechniker Bendler, die sich aber alle unschuldig erklärten, indem der eine die Schuld auf den andern schob. Die Einvernahme der Angeklagten wie der verletzten Bauarbeiter, der weiteren Zeugen und der Experten ergab ein echtes Stück kapitalistischer Wirtschaft, die aus bloßer Profitwuth in frevler Weise mit Menschenleben spielt. Der Staatsanwalt führte in seiner Anklagerede zutreffend das Motiv Vinders bei seinem verbrecherischen Gebahren auf die Sucht nach großem Gewinn zurück und beantragte gegen ihn 4 Monate Gefängniß, gegen die übrigen, die nur Angestellte waren, geringere Strafen. Das Gericht verurtheilte nur den Vinder unter Zurückweisung des Vorwurfs der Gewinnsucht zu vier Wochen Gefängniß, den Zenidumir zu 100 Fr. Geldstrafe, während es die beiden anderen Angeklagten freisprach. Die Hinterbliebenen und Geschädigten verlangen noch 95 000 Fr. Entschädigung, 39 000 Fr. haben sie bereits erhalten.

England.

Englands Militärreform soll beim Offizierkorps anfangen. Jetzt ist der Bericht einer Kommission erschienen. Er verurtheilt, entgegen all den Lobeshymnen, welche anlässlich des südafrikanischen Krieges auf die Offiziere angestimmt wurden, das gesammte bisher übliche System des militärischen Erziehungswesens, welches einer völligen Umformung unterzogen werden mußte. Es sollen, wie vorgeschlagen wird, künftig in jedem Jahre 50 Offizierspatente an Studenten aus den englischen Kolonien vergeben werden. Hundert Patente sollen sofort an Universitätsstudenten gegeben werden, um sie zur Einschlagung der Offizierslaufbahn zu ermutigen. Es müsse ferner Kadetten, welche einen Zuschuß von 200 Pfund jährlich haben, möglich sein, bei der Kavallerie einzutreten. Dann solle ein Generalinspektor für das militärische Erziehungswesen ernannt werden, dessen erste Pflicht es sein würde, die militärischen Instruktionbücher einer Revision zu unterziehen, soweit sie zu tabeln sind. Polaturmieren zwischen verschiedenen Regimentern sollen verboten werden, ebenso die Sitte der Regimenter, sich Regimentskutschchen und Hundemeuten zu halten.

Türkei.

In Tripolis scheint sich infolge italienischer Machenschaften irgend etwas vorzubereiten. Wie „Wolffs Bureau“ aus Konstantinopel sich brachten läßt, haben die letzten dort eingegangenen Nachrichten große Befürchtung hervorgerufen. Der Sultan verbrachte den ganzen Tag am Telegraphen des kaiserlichen Palais in Korrespondenz mit dem Wali von Tripolis. Wie verlautet, lehnt sich die ganze tripolitane Bevölkerung gegen den Militärdienst und die Steuerabgaben auf. Auch die Zeit Langem in dieser Beziehung von türkischer Seite verbreiteten beruhigenden Nachrichten erweisen sich jetzt als falsch. Im Nildelta (Residenz des Sultans) fürchtet man das Dazwischentreten fremder Mächte.

Frankreich.

Die Verhandlungen über die Friedensbedingungen zwischen den Burenbelegierten und den Vertretern Englands in Pretoria nähern sich, einer neueren Meldung zufolge, dem Abschluß. Alle Hauptpunkte sind angeblich geregelt, es lägen nur noch einige Details an der Hand, die dem englischen Kabinett zur Erwägung unterbreitet worden seien. Die Antwort werde den Burenbelegierten zugesandt werden, die dann nach Vereinerung zurückkehren, um sie den übrigen Belegierten vorzulegen. Die endgültige Berathung, die allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen werde, werde dort stattfinden, dort werde auch die definitive Entscheidung getroffen werden, ob die Bedingungen angenommen werden sollen oder nicht. Es sei noch ungewiß, ob die Belegierten dann nach Pretoria zurückkehren; der endgültige Beschluß der Buren könne Lord Kitchener aber auch telegraphisch übermittelt werden. — Der „St. James Gazette“ ist die Mittheilung zugegangen, daß die Depesche Kitcheners, welche zu der Zusammenberufung des Kabinetts Veranlassung gab, frivoller Natur ist, und daß deshalb eine unmittelbare Entscheidung nicht zu erwarten ist.

In Liverpool traf Donnerstag Nachmittag an Bord des Dampfers „Manitoba“ aus Kanada ein von fünf englischen

Soldaten eskortirter junger Bure ein, der auf den Bermuda-Inseln als Kriegsgefangener war. Er hatte dem englischen Gouverneur daselbst mitgetheilt, er könne angeben, wo die Buren große Mengen Waffen, Munition und Lebensmittel verborgen hätten, wenn man ihn nach Südafrika schicke. Man schenkte seinen Angaben Glauben und er wird diese Woche noch nach Southampton nach Südafrika einschiffen. — Vermuthlich will der junge Mann nur auf billige Weise wieder nach Südafrika kommen.

Haiti.

Vom Aufstand. Nach den letzten in Hamburg eingegangenen Nachrichten, die der „Hamb. Corr.“ wiedergibt, ist der Präsident Antenor Firmin mit seinen Truppen bereits in der Nähe von Port-au-Prince gewesen, scheint sich dann aber zurückgezogen zu haben, vermuthlich weil er versuchen will, durch Unterhandlung zum Ziele zu kommen. Bisher liegt über einen blutigen Zusammenstoß oder dergl. noch keine Meldung vor.

Westindien.

Die Katastrophe auf den Kleinen Antillen. Der französische Minister der Kolonien Decrais erhielt ein vom 22. Mai datirtes Telegramm aus Martinique, worin es heißt, der Geheim Rath der Kolonie erkläre auf die Frage, ob es zweckmäßig sei, die Insel vollständig oder theilweise zurück zu räumen, einstimmig, solche Maßnahme würde gegenwärtig keine Berechtigung haben. Tausend Personen haben Freitag Martinique verlassen und sind nach Trinidad und Cayenne abgegangen. Nach Mittheilungen des Gouvernements brädet sich die Bevölkerung noch immer in wilder Panik. Die Regierungsgebäude und die Häfen sind von der Menge besetzt, die Gelegenheit zur Abreise verlangt. Die Leute erklären, auf Lebensmittel und alles verzichten zu wollen, um sich ohne Aufenthalt einzuschiffen. Der Kolonialminister wies deshalb den Gouverneur an, die in den Nachbarinseln verfügbaren Schiffe aufzutreiben.

Freitag lief ein französisches Marineministerium die Nachricht ein, daß der Ausbruch des Kraters Mont Pelée einen heftigen Charakter anzunehmen scheint. Ein neuer Krater öffnete sich an der Nordseite des Berges und giebt starke Lavaströme ins Meer. Neue Verluste an Menschenleben waren schon zu verzeichnen. Dazwischen sind zahlreiche Menschen in Grand Riviere von glühenden Lavaströmen umgeben. Leichen von St. Pierre werden auf manchen benachbarten Inseln angeschwemmt. Angenblicklich ist jede Kabelverbindung zwischen Martinique und Amerika unterbrochen, man fürchtet deshalb eine neue Katastrophe, und das um so mehr, als Professor Jagger, Geologe aus Havard, jetzt in Fort de France, den Mont Pelée für gefährlicher als je erklärte.

Nach Meldungen aus Fort de France unternahm Generalrath Clerc und Konseigneur Chauvel am Freitag vor acht Tagen von Basse-Pointe aus einen Aufstieg auf den Mont Pelée und gelangten ohne Schwierigkeit auf eine Höhe von 1233 Meter; sie stellten fest, daß der Krater einen Durchmesser von etwa 300 Meter habe. Die den Krater überragende Bergspitze war durch vulkanische Ausbrüche vollkommen untergraben und ganz in Flammen gehüllt. Clerc erzählt, daß er und sein Gefährte wiederholt von starken elektrischen Schlägen getroffen und beim Abstieg von einem Aushängen überschüttet wurden.

Die Erdbebenkatastrophen scheinen sich nach den letzten Nachrichten runder zu drehen auf das amerikanische Festland auszudehnen zu haben. Den ersten Meldungen über Erdbeben in Florida schlossen sich jetzt solche an aus Guatemala, der reichsten der fünf mittelamerikanischen Republiken. Die Stadt Quetzaltenango ist durch ein schreckliches, dreiwertel Minuten dauerndes Erdbeben fast vollständig zerstört worden. In der Stadt Guatemala hat das Erdbeben weniger Schaden angerichtet, jedoch wurden zwei Kirchen ziemlich stark beschädigt. Die Geschäfte sind vollständig. Der Quetzaltenango, der Vulkan gleichen Namens wie die Stadt, war seit acht Tagen ruhig, starke Detonationen wurden in Vaterrollen gehört. Dann folgte plötzlich unter schweren Forderungen des 9300 Fuß hohen Berges der gewaltige Ausbruch, welcher die Stadt in sehr wenigen Minuten mit einem schrecklichen Aushängen und Schladenerregen überschüttete. Die meisten Häuser wurden zerstört infolge der starken, den Ausbruch begleitenden Erschütterungen ein. Die Meldungen über das Unglück wurden von farbigen Flüchtlingen nach Guatemala gebracht; sie sind widersprüchlich, unklar und wissen nichts über die Zahl der Opfer, offenbar weil die Geretteten vor Eintritt der eigentlichen Katastrophe aus der Stadt flohen. Auch „breunender“ Regen wollen einige Flüchtlinge über der verlorenen Stadt fallen sehen haben; diese heißt habe in Flammen gefunden. Der Quetzaltenango hat seit dem Ausbruch noch nicht wiederholt ein solches Unglück gesehen wie das hier, und das deshalb eine unmittelbare Entscheidung nicht zu erwarten ist.

Der „Hauptvulkan“ der „Bacapa“-Balkan am Amatitlansee und der „Zerubbalkan“ bei Altguatemala sind ebenfalls in Thätigkeit

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die sämtlichen Arbeiter der Humboldt-Mühle in Tegel bei Berlin haben wegen Lohnbifferenzen die Arbeit niedergelegt. Zweitausend Bergarbeiter streiken in Bielefeld (Deutschland) seit dem 17. d. M. Die Unternehmer halten die Arbeitslosigkeit in gewissenloser Weise provoziert. Durch Rindigkeit wollten sie alle Arbeiter zur Annahme einer überaus günstigen Arbeitsordnung zwingen.

Sämmtliche Silberschlägermeister in Nürnberg, Fürth und Schwabach haben nach der „F. B.“ ihre Betriebe auf unbestimmte Zeit geschlossen, zu dem Zwecke, für Ueberfabrikate bei den Arbeitnehmern höhere Preise durchzusetzen.

Ein neues Organisationsstatut für Berlin vom sozialdemokratischen Parteivorstand, den Delegirten sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und den Delegirten der Genossinnen Berlins angenommen worden. Dasselbe sollen die acht Wahlkreise von Berlin und seinen Vororten einen gemeinsamen Agitationsbezirk bilden.

Kommunale Sozialreform. Der Borsdorfer Stadtrath berief kürzlich die städtischen Arbeiter zur Wahl eines Arbeiterausschusses. Von etwa 400 städtischen Arbeitern durften nur circa 60 wählen. Das haben die städtischen Räte dadurch fertig gebracht, daß sie sagten, ein Wahlrecht kann nur der Arbeiter ausüben, der drei Jahre lang ununterbrochen in städtischer Arbeit und immer bei demselben Ressort beschäftigt ist. Dieser Wahlmodus hat z. B. im Schlachthaus bewirkt, daß nur zwei Mann wählen konnten; dieses Ressort hat aber auch zwei Vertreter in den Arbeiterausschuß zu schicken, außerdem die beiden Wähler einander selbst wählen. Das von den städtischen Arbeitern nun doch zu bunt, und sie protestirten gegen den Wahlstreik. Der Stadtrath will deshalb ein „Statut ausarbeiten“, das eine Nuance weniger arbeitfeindlich ist.

Arbeitslosenunterstützung. Nach eingehender Debatte wurde von der in Braunschweig tagenden Generalversammlung des Centralvereins deutscher Wöthcher die Einführung der obligatorischen Arbeitslosenunterstützung mit 23 gegen 11 Stimmen beschlossen.

Über andere an freiwilliger Arbeit hindert. Folgendes Schreiben des Arbeitgeberbundes aus Potsdam, welches an sämtliche Kolberger Baugeschäfte geschickt worden ist, fiel unseren Genossen in die Hände:

An die verehrlichen Vorstände des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe!

Die heftigen Maurergesellen haben heute die Arbeit niedergelegt, wir bitten Sie höflich, die Mitglieder Ihres Verbandes hiervon in Kenntniß zu setzen, damit die aus Potsdam und Umgegend kommenden Gesellen nicht in Arbeit gestellt werden können, die bereits eingestellt, wieder zu entlassen.

Der Vorstand: Emil Wille.

Der deutsche Xylographen-Verband (Holzschnitzer) hat in der Zeit vom 31. August 1900 bis 1. Septbr. 1901 eine Statistik veranstaltet, deren Ergebnis jetzt vorliegt. Die Statistik betheiltigt. Von diesen sind 568 Arbeiter- und 150 Hausarbeiter. Verbandsmitglieder haben sich 526 betheiltigt. Der Beruf zeigt einen wesentlichen Rückgang im sogenannten belletristischen Holzschritt, das heißt in dem für die Illustrirung von Zeitschriften und Büchern — während der Holzschritt für gewerbliche und rein technische Zwecke zugenommen hat. Die Länge der Arbeitszeit beträgt bei den meisten Organisten 8 Stunden, es wird aber auch bis zu 12 Stunden gearbeitet. Im Ganzen arbeiteten 454 zu dem vom Statut geforderten Bedingungen. Die Bezahlung der Xylographen zeigt die größten Gegensätze. Der Durchschnittslohn betrug 1897 auf Gehalt 34 Mk., auf Stück 35 Mk., — 1901 betrug er auf Gehalt 33,9 Mk., auf Stück 33,2 Mk. Es ist also ein kleiner Rückgang eingetreten. Während 1897 noch 13 Mann über 60 Mark verdienen, zeigten sich 1901 bloß 5 Mann in dieser Höhe. In Leipzig arbeiten 2 Xylographen für 15 Mk. und für weniger sogar noch einige in anderen Orten. Der niedrigste Lohnsatz beträgt 6 Mk. 32 Pf. pro Woche, dem das höchste Einkommen, allerdings nur in einem Fall, von 83 Mk. gegenübersteht. Die Arbeitslosigkeit hat in den letzten Jahren im Verufe besonders stark zugenommen. 1897 wurde vom Verband für 2854 arbeitslose Tage Unterstützung bezahlt. 1901 stieg diese auf 6318 Tage. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit betrug 39 Tage.

„Ja, Karl“, fällt sie mit dem Eifer der Verzweiflung ein, „Du hast recht. Mich trißt die Hauptstadt. Warum habe ich ihn immer den Willen gethan? Ich hätte strenger sein sollen mit ihm. Es wäre nicht so weit gekommen. Ich bin die eigentliche Schuldige. Lieber, lieber Karl, streife mich nicht so schwer!“

Sie hängt sich mit ihrem ganzen Gewicht an ihn. Er lehnt seinen Kopf ab, er kann nicht in das schreie und schreiende Auge der Mutter sehen. Frau Köster wendet sich nach Helene um. „Hilf mir doch bitten, Helene!“ ruft sie zu ihr zu. „Du bist doch auch eine Mutter und hast ein Kind, für das Du geizig bist, wenn Gefahr es bedroht. Und Du wädest lieber Dein Leben hingeben, als es verlieren. Hilf mir doch, Helene!“

Aber die junge Frau blüht launlos zu Boden. Des Flehens der alten Frau schenket ihr tief ins Herz, aber sie vermag es nicht über sich, von Karl das unmögliche Opfer zu verlangen.

Karl schreit auf, ergriffen und erstickt zugleich. „Nein, nein, nein!“ Sein Horn flammte wieder heller auf, und wüthend flucht er mit dem Fuße auf. „Ich habe's nicht. Ich schreie nicht länger. Und wenn Ihr mich alle trißt, ich will nicht länger als Epigone gelten, während er frei ausgeht!“

Er macht ein paar heftige Bewegungen mit seinem Arm, um sich von ihr loszureißen. Aber sie klammert sich in ihrer Todesangst nur noch fester an ihn.

„Du darfst ihn nicht ansetzen“, ruft sie außer sich, „Du darfst es nicht! Bleibst Du, er würde die Schande bringen.“ „Hilf Du ihm helfen, hilf Du Deinen Bruder retten!“ Und glänzt Du, ich ertrüge's, wenn er sich ein Leben ansetzt? „Hilf Du mich nicht unter die Erde bringen!“

Ihre Verzweiflung bringt sie, eine Hand zu machen, das

leise Schluchzen Helenes dringt durch das Zimmer. Karl lehrt das Gesicht ab und blickt nach der andern Seite. Aber wenn auch Niemand seine Mienen sehen kann, an dem heftigen Athmen seiner Brust hört man, daß er innerlich schwer mit sich ringt.

Frau Köster sinkt vor ihrem Sohne in die Kniee nieder, und ihre Arme um seine Hüfte schlingend, greift sie in ihrer Angst in die Vergangenheit zurück.

„Lieber Karl, habe doch Erbarmen mit mir! Bin ich nicht immer eine gute Mutter gegen Dich gewesen, und Du willst nun ein so unbarbarischer Sohn sein? Habe ich Dir nicht das Leben gerettet, als Du noch ein ganz kleiner Junge warst und schwer an Diphtheritis darniederlagst? Acht Tage und acht Nächte habe ich Dir Eisumschläge gemacht und bin in kein Bett gekommen. Und als Du nachher außer Gefahr warst, weißt Du, was der Arzt zu mir gesagt hat? „Das ist Ihr Wert.“ hat er gesagt. „Ihnen hat er's zu danken. Sie haben ihm das Leben gerettet.“ Und nun, Karl, nun willst Du mich zum Dank zu Grunde richten?“

Er wendet sich mit heftigem Kopf zu ihr. „Steh doch auf, Mutter!“ sagt er und will sie an ihrem Arm emporküßeln. Aber sie wehrt ihm heftig.

„Nicht eher, als bis Du mir versprochen hast, daß Du ihn verzeihst. Dir . . . Dir geschieht ja nichts mehr, Du bist ja frei. Alles ist ja vergessen. Wozu willst Du noch einmal die unglückselige Geschichte anführen? Er würde ja doch Hand an sich legen, wenn's nun herankäme, wenn er nun ins Gefängniß wärte. Kannst Du ihm denn nicht verzeihen?“

„Nein, niemals!“

Aber schon kannst Du ihn doch wenigstens. Und wenn Du's nicht schmeckst, nicht meinetwegen, daß, so denke doch an seine Frau und an sein unschuldig,

armes Kind! Hast Du denn gar kein Herz im Leibe, Karl?“

Er kann's nicht mehr ertragen, die alte, schwache Frau vor sich auf dem Fußboden liegen zu sehen und ihr Klagen und Jammern mitanzuhören. Mit Aufbietung seiner ganzen Kraft hebt er sie in die Höhe und läßt sie auf den Stuhl neben sich niedergleiten. Und als sie sich von Neuem in die Kniee fallen lassen will, hält er sie fest und ruft ihr zu: „Liebe Mutter! Ich will ja schweigen um Deinetwillen. Aber mit dem da“, er deutet mit wüthender Gebärde auf Otto, und sein Gesicht witterleuchtet von Neuem von dem Born und Abscheu, die in ihm lodern, „mit dem habe ich nichts mehr zu schaffen. Das ist nicht mehr mein Bruder. Für den habe ich nur Haß und Verachtung.“

Otto, der zerknirsch in halber Betäubung an der Wand lehnt, fährt in die Höhe. Zu dem wachselichten Gesicht steigt eine jähe Röthe, und seine Brust kocht hörbar. Es durchzuckt ihn, vor Karl hinzutreten und ihm zu sagen, daß er sein Opfer nicht annehmen. Er solle nur hingehen und ihn anzeigen. Er, Otto, sei bereit, zu hüpfen für das, was er gefehlt habe, menschlich gefehlt in einer verzweifeltsten Minute, da er nicht Herr seiner Sinne gewesen. Er werde hüpfen, wie er schon gehüpfet habe, wochenlang, monatelang, in geheimer, bitterer Qual.

Aber das Bild seiner Frau, seines Kindes tritt vor seine Seele, und aufstöhnend wendet er sich ab und schleicht leise zur Thür, ohne daß Jemand darauf achtet.

Frau Köster aber drückt, unsäglich zu sprechen, krampfhaft die Hände ihres ältesten Sohnes, der vor ihr steht, und im Ueberflusse ihres Dankgefühls würde sie seine Rechte geküßt haben, wenn er sie ihr nicht erschrocken mit raschem, heftigem Kopf entzogen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratische Reichstagskandidatur. Auf einer Wahlkreis-Konferenz des Wahlkreises Forchheim-Kulmbach wurde an Stelle des bisherigen Kandidaten Genossen H. Wiemer-Münchberg, der die Wiederannahme einer Kandidatur für die Zukunft abgelehnt hat, jedoch auch fernerhin im Kreise agitatorisch thätig sein will, der Genosse Deinhart-Erlangen als Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt.

Die Erfurter „Tribüne“ und die Notstandsarbeiten von Langensalza vor Gericht. In der Nummer vom 31. Januar brachte die „Tribüne“ eine Schilderung der Arbeitslosen-Beschäftigung in Langensalza. Es war da behauptet worden, daß Löhne von 70 Pfg. bis 1 Mark pro Tag gezahlt würden, es war auch davon die Rede, daß den Arbeitern gesagt wurde: „Wenn es Ihnen nicht paßt, so lassen Sie den Krempel stehen.“ Es war aber auch eine Neuerung wiedergegeben, die der Stadtbau-meister Kummer einem Arbeiter gegenüber gebraucht haben sollte, der mit einer schon stark abgenutzten Schaufel an der Arbeit erschienen war. Durch den in der „Tribüne“ veröffentlichten Wortlaut einer hierbei angeblich gefallenen Neuerung fühlte sich der Stadtbaumeister beleidigt, stellte Strafantrag und hatte die Genugthuung, daß Genosse Thienst Donnerstag zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Der Staatsanwalt hatte „nur“ 2 Monate Gefängnis gegen Thienst beantragt. Es wurde festgestellt, daß nicht der Baumeister, sondern der Hofmeister die betreffende Neuerung gemacht hatte.

Der Sozialismus in Kanada macht, wie aus dem Parteiorgan „Citizen and Country“ ersichtlich ist, in letzter Zeit erhebliche Fortschritte, namentlich in der Provinz Ontario. Das oben genannte Organ hat eine Auflage von 15 000; an den nächsten Parlamentswahlen werden sich die Sozialdemokraten beteiligen. In einer Reihe von Wahlkreisen sind Kandidaten bereits aufgestellt. Im Wahlkreise West-Elgin ist der Genosse Wilshire als Kandidat proklamiert worden. Derselbe ist Bürger der Vereinigten Staaten, mußte diese mit seiner Zeitung verlassen, weil der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten ihn durch Auflegung der höheren Zeitungskasse, die sonst nur für die großen Weltblätter bzw. Annoncenblätter üblich ist, ruiniert haben würde. Durch seine Auffstellung wollen die kanadischen Sozialisten ihre internationale Denkungsweise zum Ausdruck bringen.

Aus Nah und Fern

Kleine Chronik. Bereits im vorigen Jahr erhielt der Chauffee-Rollerheber Schubert in Grottkau (Schl.) eigentümliche Einquartierung. Ein Schwalbenpärchen nistete sich unmittelbar über der Stubenhängelampe ein, brütete trotz des Verkehrs der Bewohner ungenirt dabeilbst und hielt seine Kinderstube. Dieser Tage ist es nun wieder-gekehrt und hat sich aufs Neue häuslich eingerichtet. — Wie die „Frankfurter Oberzeitung“ meldet, wurden in Arnswalde ein alter Mann und eine alte Frau an Kohlengas-berghung erstickt aufgefunden. — Wie aus Chemnitz gemeldet wird, tödteten sich in Sandheim bei Eistertwerda ein 50jähriger Einwohner und eine 45jährige Frau durch Ertränken in der Eiste. Die Leichen wurden zusammengebunden ans Ufer getrieben. — An einem der letzten Tage erhielt der Ortsgeistliche von Oberhelmsdorf (Sachsen) durch den Kirchhofsverwalter einen Brief zugestellt, in dem ihm ein Student der Chemie aus Dresden mitteilte, daß

er im Begriff stehe, sich in der Kirche den Tod zu geben, da er fürchte, geistiger Umnachtung anheimzufallen. Man eilte sofort nach dem Gotteshause, fand aber den Unglücklichen, der auf einem Bank sitzend Gift genommen hatte, dem Tode bereits nahe und bemußlos. Nach wenigen Augenblicken verschied er. Ein bei ihm vorgefundenes Fläschchen enthielt noch einige Tropfen des Giftes. Der junge, einige zwanzig Jahre alte Mann war plötzlich von Dresden verschwunden und hatte sich nach Oberhelmsdorf gewandt, wo er Verwandte hatte, mit denen er aber nur flüchtig in Berührung trat. — Wie der „Lokalanzeiger“ aus Bochum meldet, wurde in Herbede ein Sohn des Steinbruchbesizers Schneider im elterlichen Steinbruch verschüttet und getödtet. — Durch eine Dynamitexplosion, welche ein trunkener Berg-invalide in Gelsenkirchen verursachte, wurde dessen Tochter getödtet und ein anderes Kind schwer verletzt. Der Thäter ist flüchtig geworden. — Lebensgefährliche Verletzungen brachte in der Strafanstalt in Kaiserslautern ein Sträfling aus Mache dem Aufseher Engelhardt bei. — In einem Wahnsinnsanfall tödtete in Hudiksvall (Schweden) Mittwoch früh der Arbeiter Bergstrom mit Beihieben seine Braut und seine Wirthin und vernarbete noch zwei andere Frauen. Vorher hatte die Polizei die Fesselung des Wahnsinnigen abgelehnt, da der Kommissar noch nicht erschienen sei.

Ein interessanter Fall wird demnächst vor dem Landgericht in Bielefeld zur Entscheidung kommen. Der „Hannov. Kur.“ berichtet darüber wie folgt: Ein Kaufmann St. aus Herford, der in früheren Jahren nach Amerika auswanderte und vergangenes Jahr nach Herford zurückkehrte, wurde von der Polizeibehörde ausgewiesen, weil diese annahm, er habe sich der allgemeinen Wehrpflicht entziehen wollen. Der Ausgewiesene begab sich nun auf lippisches Gebiet nach Salzuflen und ließ sich naturalisiren. Er glaubte als lippischer Staatsangehöriger berechtigt zu sein, nach Preußen zu kommen. Die Polizeibehörde war anderer Auffassung und ertheilte ihm in einem Strafbefehl drei Tage Haft wegen Bannbruchs. Gegen den Strafbefehl erhob St. Widerspruch. Das Schöffengericht von Herford sprach den Verklagten frei und begründete diese Freisprechung damit, daß der Verklagte durch seine Naturalisation in Lippe das Reichsindigenat erworben habe und sich dann in jedem Bundesstaate, auch in Preußen, aufhalten könnte. Gegen das Urtheil legte der Vertreter der Staatsanwaltschaft Berufung ein, welche demnächst vor der Strafkammer II zur Verhandlung kommt.

Ein katholischer Geistlicher als Streikführer. Wir hatten unsern Lesern jüngst mitgetheilt, daß sich die Arbeiter in den Sägemühlen des Bülxerthales in Baden im Streik befinden, weil die Unternehmer deren Forderungen (12stündige Arbeitszeit und geringe Lohnerhöhung) ablehnten, und außerdem verlangten, daß die Arbeiter aus dem christlichen Holzarbeiter-Verband austreten. Sehr interessant ist die Thatsache, daß der Kaplan des Ortes der Führer des Streiks ist, der zugleich an der Spitze der örtlichen Organisation der Sägerei-Arbeiter steht.

Wegen eines Aprilscherzes sind die Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ verurtheilt worden. Das Blatt brachte am 1. April die Meldung, die große Blumenfee Anna Rothe und ihr Impresario Jentsch, die in Chemnitz sehr bekannt sind, seien in Berlin aus der Haft entlassen worden und würden an einem bestimmten Platze in Chemnitz eine „Séance“ abhalten. Zwei Schutzleute und

ein Zeitungshändler gingen hin, die beiden ersten im behördlichen Auftrage, der letztere privatim. Er hatte vorher bei der Expedition des Blattes angefragt und die orakelhafte Antwort bekommen: „Gehen Sie nur hin; Sie werden dann schon sehen, was geschieht!“ Die „Séance“ fand nicht statt, und der „grobe Unfug“ war fertig. Es erfolgte ein Strafmandat auf 100 Mark, Widerspruch und gerichtliche Verhandlung. Es nützte dem Redakteur nichts, daß er auf die allgemeine Sitte der Aprilscherze, Aprilnummern usw. Berufung ist eingelegt.

Freibier. Eine für Wahlzeiten nicht unwichtige Entscheidung fällt jüngst das Landgericht zu Darmstadt; sie wurde vom Oberlandesgericht bestätigt. Es handelte sich um die namentlich auf dem Lande weit verbreitete Unsitte des Freihaltens im Wirthshaus bei Gemeinbewohnen. Gelegentlich der Bürgermeisterwahl in Dornheim hatte der Vater eines der Kandidaten bei den Inhabern verschiedener dortiger Wirthshäuser bestellt, daß jedermann auf seine Kosten bis zu der am nächsten Tag stattfindenden Wahl unentgeltlich Speisen, Getränke und Bliqueure erhalten solle. Da gab's natürlich ein allgemeines Gelage und bedeutende Rechnungen. Einer der Wirthshäuser hatte über 600 Mark zu fordern, die er einlegte, da Zahlung nicht zu erhalten war. Die Klage wurde auf Grund des § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches abgewiesen. Der Wirth wäre ein Rechtsgeschäft eingegangen, das gegen die guten Sitten verstöße. Damit ist im Arsenal der Wahlkampfwaffen unseres Bürgerthums ein sehr geschätztes Geschütz unbrauchbar gemacht worden.

Gotteslästerung. Der Dienstmann Georg Heuschneider in München ärgerte sich am 15. März l. J. über einen Verdienstentgang derart, daß er sich zu lauten Flüchen hinreißen ließ, an dem ein vorübergehender hyperkommer Tapezierer Namens Lorenz Koller Nergerniß nahm und den Heuschneider bei einem herbeigeholten Schutzmann denunzirte. Zur Anzeige gebracht, wurde Heuschneider vom Landgericht wegen Vergehens wider die Religion zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

Die Feuerwehr macht Brodzeit. In Emsbach in Bayern brannte Dienstag Nachmittag ein Bauerngehöft nieder. Aus Münchener Ausflügler in den Ort kamen, sahen sie, daß aus dem bereits eingestürzten Gebäude noch hohe Flammen emporstiegen, die eine nicht unerhebliche Gefahr für die Nachbaranwesen bildeten. Von der Feuerwehr war weit und breit nichts zu sehen, nur eine Spritze stand verlassen da. Dagegen waren einige Bauern thätig, die aus zwei Wannen Wasser schöpften und damit zu Löschern versuchten. Auf die Frage, ob denn keine Feuerwehr da sei, gaben sie, nach der „Münch. Post“, die tröstliche Antwort: „Die macht gerade Brodzeit!“

Das Komitee für das Hertwegh-Denkmal veröffentlicht jetzt eine erste Liste der bisher eingegangenen Beiträge und deren Ergebnis. Es sind im Ganzen 561,95 Franken. Weitere Beiträge werden vom Kassirer des Komitees Herrn Kaufmann Levy-Soliker in Basel entgegen-genommen.

Streichholz-Bismark

Der Schweizerhandel verkehrt gut.
Bismark 1300 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Preise: Streichhölzer — 20 Bismark-Stück: schwere 59—61 Pf., leichte 60—62 Pf., Sauer 50—55 Pf. und Ferkel 58—60 Pf. pr 100 Stk.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestrasse No. 13.
Sophas, Chaiselongnes, Garnituren, Rohr- und Polsterstühle, Vertikows, Kleiderchränke, Küchenschränke, Truemeubel, Kleiderpiegel, Konsole, Salon- und Eßtische, Stuben- und Küchentische, Bettstellen mit Matrasen, Waschische, Nachtschränke, Möbelstoffe, Matrasendressen, Teppiche, Bettvorleger, Paneelbörter, Gardinen und Porzellan, Stangen, Silber, Hausgegenstände u. s. w. zu **enorm billig. Ausverkaufspreisen.**
Bedergrube 20.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandgeschäft
Regidienstraße 35.
Möbel
u. **Polsterwaaren**
kauft man gut und preiswerth
in
Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.
Grummesser, Bunteluh,
Sätzenbürger, Kieler und Lübecker
Doppel-Kümmel!
Heinr. Cords, J. P. H. Grube Neht.
Eugelsgrube 35.

Größte Auswahl.
Billige Preise.
TAPETEN
Hans Fock
Fackenb. Allee 10
Filiale:
Wickedestr. 48.
Niederlage bei John Becker, Dornestr. 29
Verkaufe gelblichende Magnum bonum Kartoffeln, 200 Pfd. 3,80 Mk.
J. Klüwer, Schwartzauer Allee 133

Willy Koch,
Zahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21,
empfiehlt sich zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse in Kautschuk und Metall, naturgetreu u. zweckentsprechend.
Spezialität:
künstliche Zähne ohne Gaumenplatte, Stützähne, Goldkronen.
Reparaturen und Umarbeitungen von Gebissen in einigen Stunden.
Blouben in Gold, Silber und Email
Regulirung schiefstehender Zähne.
Garantirt schmerzloses Zahnziehen.
Theilzahlung gestattet.
Uebernahme für sämtliche Arbeiten die weitgehendste Garantie.
Sprechstunden von 9—1 und 3—7 Uhr.
Sonntags von 9—12 Uhr.

Uhren reinigen 1,50 Mk.
Federn einsehen 1,00
1 Jahr Garantie
Uhrgläser, 1. Qual., 30 Pfg.
Max Dawartz, Uhrmacher
u. Optiker,
Huxstrasse 16.

Adler Brauerei
LAGERBIERE
Garantirt rein
aus Hopfen und Malz
ERFÜLLT
den Brauereigesetz
LEBECK
Hans Fock
Fernspr. 693.
Fernspr. 2931

Große Auswahl in
Herren- und
Damenräder
Feinste Qualitätsmarken
zu mäßigen Preisen.
Gebrauchte Räder
zu jedem Preis, von 30 Mk. an.
Alte Räder
werden in Zahlung genommen.
Fr. Busse,
Königsstr. 93, Fernspr. 1292.
Große Reparatur-Werkstatt mit
elektr. Betrieb für Fahrr. u. Nähmasch.
aller Marken und Systeme.
Eigene Emailir-Anstalt.

Achtung!
Fahrräder
so lange der Vorrath reicht, verkaufe von heute an, wie: Hochfeine Halbrenner mit dem neuesten staubfesteren Kugellager, Pneumatic Harburg-Rien, (Ueberlegung nach München) für den geringen Preis von 130 Mk., reeller Werth 170 Mk., 1 Jahr Garantie. Reparaturen aller Systeme. Sämtliche Ersatztheile stets auf Lager.
H. Benthien, Mechaniker,
Fackenburger Allee 53.

Kinderwagen,
Sportwagen,
Ganz neue Ausattung.
Bestes Fabrikat.
Billigste Preise.
Karl Schulmerich
Kurze Königsstr. 123,
zwischen Regidien- und Mühlentstraße.
Gelles Lager im Haael u. L. Straße.

Waisen-Hof. Morgen
Central-Hallen **Sonntag: Tanz.**
Jeden **Gr. Tanz** in beiden
Sonntag: **Sälen.**
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Betten-Duve

Bettfedern und Daunen
nur neue, entfräute und gewaschene Waare.

Bettfedern,
30 Pfg., 50 Pfg., 75 Pfg., 1 Mt. bis
8,50 Mt. per Pfund.

Halbdaunen,
1,50 bis 4,50 Mt. per Pfund.

Daunen (prima)
8 bis 6 Mt. per Pfund.

Julette,
garantirt federdicht, in größter Auswahl.
Anfertigung kostenlos.

Bedeutendes Lager in
**wollenen Decken und
Steppdecken,
Bettdecken etc.**

Bettbezüge,
weiß und bunt.

Lakenleinen u. Halbleinen
sowie sämtliche sonstige Aussteuer-
Artikel zu bekannt billigsten Preisen
und reellster Bedienung.

L. Duve, Gr. Burgstr. 32

Betten und Bettfedern
en gros & en détail.

Achtung Radfahrer!

Ben! Verstellbar! Ben!
Endlich ein praktischer
Schmutzfänger. D. R. G. M. A.
Fort mit dem hässlichen Stuhl Leber. Zu haben
in allen größeren Fahrradhandlungen.

Heinr. Tesensitz

LÜBECK

41 Breitestraße 41

empfiehlt zu nachstehenden billigen Preisen:

Gestopfte Betten
in allen Preislagen.

Gestopfte Kissen
in allen Größen von 50 Pfg. an.

Bekümmte Bettlaken
von 1,50 Mt. an.

Bekümmte Handtücher
von 25 Pfg. an.

Bekümmte Kindertücher
von 30 Pfg. an.

Bekümmte Bettbezüge
in weiß von 2 Mark an.

Bekümmte Bettbezüge
in bunt von 2,25 Mark an.

Bekümmte Kissenbezüge
von 50 Pfg. an.

Achtung!

Schauerleute!

Mitglieder-

Versammlung

am Montag den 26. Mai 1902

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:
Innere Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Achtung!

Kohlenarbeiter!

Mitglieder-

Versammlung

am Montag den 26. Mai

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:
1. Jahresabschluss der 4. Section.
2. Sonntag.
3. Innere Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

NB. Die Einzahlung von April muß ab-
gegeben werden.

Gänzlicher Ausverkauf Operngläsern und Feldstechern

wegen Aufgabe dieses Artikels
zu unter Einkaufspreisen.
M. Dawartz, Uhrmacher, Optiker, Lübeck, obere Hürstr. 16.



Speise-Hallen „Sanja“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
Auswahl in Tafel- und Lagerbieren, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w.



Zoologischer Garten

Lübeck.

Am Sonntag den 25. Mai:

Grosses Konzert

ausgeführt von der Stadtkapelle.
NB. Der letzte Tag der Ausstellung des kolossalen Affen.
W. Grammerstorf.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 25. Mai cr.
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Das Fest-Comitee.



Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Einladung zum 8. Stiftungsfest

bestehend in
Ball, Riegenfahren und Aufführungen
am Sonntag den 1. Juni 1902
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Anfang 5 Uhr. Entrée 60 Pfg. Ende 2 Uhr.
Das Fest-Komitee.

EINSEGEL

Grosse Tanz-Musik.

Anfang 4 Uhr. Ca. 8 Uhr: Hut-Walzer.
Ein nicht berechneter Damen-Gal, fein gepulvt und garnirt, streng modern, wird unter der
Tanzmusik gratis bewilligt.
Später ladet ein
Chr. Koch.

Alfred Brau

Goldschmied
Hinter St. Petri 15
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in
dieser Branche vorkommenden Neuarbeiten u. Reparaturen.
NB: Trauringe werden in kürzester
Zeit in jedem gewünschten Goldgehalt
Breite zu soliden Preisen angefertigt.
Kein Laden! D.

Concerthaus Flor

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr
Max Siem

Colosseum

Jeden Sonntag:
Freies Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr
W. Dassler

Neu-Lauerhof

Tanz-Kränzchen.
Ende 12 Uhr.

Wakenitz-Bellevue

Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
H. Fürbüter.

Friedrich-Franz-Hall

Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
L. Lübke.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik
W. Gloe.

Gesellschaftshaus Adlershof

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Wettlauf.

Sonntag Nachm. 4½ Uhr, Burgfeld, mit jungen
Männern und hiesigen Radfahrern, muß 96 Runden
fahren wenn 50 gelaufen. 250 Meter 72 Mal in
60 Minuten. 50 Mt. Dem, der mich besiegt. Rad-
fahrern 20 Mt. Billet 10 Pfg.
Gerhardt.

Gesang-Verein

„Einigkeit“
(St. Gertrud).
Einladung zum
Sommerversnügen

verbunden mit
Konzert, Ball, Preisstücken für Herren,
Damen- und Kinder-Vergnügen
am Sonntag den 1. Juni 1902
im Lokale des Herrn Gutsche
„Neu-Lauerhof“
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entrée für Herren 60 Pf., eine Dame frei.
Einzelne Damen 15 Pf., wofür Garbobe.
Das Comité.

Stadt Stockholm

heute Sonnabend den 24. Mai:
Großes Konzert
angeführt
von der Kadetten-Kapelle.
Joh. Westendorf
87 Engelsgrube 87